Nr. 298. (Abend-Ausgabe.) Freitag, den 11. Dezember 1914. 28. Jahrgang.

General-Anzeiger

für Elberfeld-Barmen

Elberfeld
Hauptexpedition und Redaktion } Kaiserstraße 50.
Fernsprecher für Expedition und Redaktion { 4601 4602 4603

Anzeigen-Annahme bis 6 Uhr abends, für größere Anzeigen bis 12 Uhr mittags; für die Sonntags-Nummer: Größere Anzeigen von 1/4 Seite an bis Freitag-Abend 7 Uhr; für die Montags-Nummer bis Samstag-Abend 7 Uhr.

Für Aufnahmen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, für telephon. Aufträge sowie für Aufbewahrung von Manuskripten wird keine Gewähr übernommen.

(Allgemeine Zeitung für Berg und Mark)
mit der illustrierten Wochenschrift „Bergisch Land"

Bezugspreis: Durch unsere Boten monatlich 60 Pfg.; durch die Post monatlich 70 Pfg., vierteljährlich Mk. 2.10 exkl. Bestellgeld (42 Pfg.)
Anzeigenpreis: Die 7gespaltene Zeile 25 Pfg., außerhalb des Verbreitungsbezirks 35 Pfg.

Barmen
Hauptexpedition und Redaktion } Neuerweg 57.
— Fernsprecher Nr. 714. —

Anzeigen- und Abonnements-Annahmestellen:
Elberfeld: R. Girardet, Burgstraße 7,
Elberfeld-Mirke: L. Heine, Düppelerstraße 1,
Elberfeld-Nordstadt: Emil Kühneweg, Mariastraße 1,
Elberfeld-Südstadt: Paul Hermannsenn, Gefflenburg 20,
Unter-Barmen: W. A. Langenbeck, Aller 171,
Ober-Barmen: W. Kunze, Berlinerstraße 36,
Barmen-Wichlinghausen: W. Meyer, Westfalenstraße 7.

Verbreitungsbezirk: Elberfeld - Barmen - Beyenburg - Burscheid - Cronenberg - Dahlhausen - Gevelsberg - Gräfrath - Gruiten - Haan - Hasslinghausen - Hückeswagen - Langenberg - Langerfeld - Leichlingen - Lennep - Lüttringhausen - Mettmann - Milspe-Altenvoerde-Neviges - Nierenhof-Ohligs - Opladen-Radevormwald - Remscheid - R.-Hasten-Ronsdorf - Schwelm - Solingen - Sonnborn - Sprockhövel - Tönisheide - Velbert - Vohwinkel - Wald - Wermelskirchen - Wiedorf - Wipperfürth - Witzrath.

Fortschreitender Angriff in Nordpolen.

Der amtliche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 11. Dez. (Amtlich.) In Flandern machten wir Fortschritte. Westlich und östlich des Argonner Waldes wurden feindliche Artilleriestellungen mit gutem Erfolge bekämpft. Französische Angriffe in Bois de Prêtre, westlich Pont à Mousson, wurden abgewiesen.

Östlich der Masurischen Seen-Linie keine Veränderung.

In Nordpolen schreitet unser Angriff vorwärts, in Südpolen nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Auch die „Nürnberg" gesunken.

WTB. Berlin, 11. Dez. (Amtlich.) Nach weiterer amtlicher Reutermeldung aus London ist es den verfolgenden englischen Kreuzern gelungen, auch S. M. S. „Nürnberg" zum Sinken zu bringen.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes Behnke.

Mit doppelter Würde.

In der Belassung des neuen Chefs des Generalstabs, Generalleutnants v. Falkenhayn, im Amte des preußischen Kriegsministers kündet sich wohl an, daß dieser hohe Offizier nach Beendigung des Krieges als Chef der Militärverwaltung weiter fungieren wird, zumal ihm als Generalstabschef in der Kriegszeit genaueste Kenntnis des vielfältigen Neubedarfs des Heeres geworden sein wird, um deswillen die Regierung seinerzeit natürlich nicht umhin kann, an den Reichstag mit entsprechenden Forderungen heranzutreten. Für Generalleutnant v. Falkenhayn leitet zurzeit die Geschäfte des Kriegsministeriums in Preußen Generalleutnant v. Wandel, bis zum Ausbruch des Krieges Gouverneur von Köln, aber nur wenig länger als Jahresfrist, da er vordem unter dem General v. Heeringen Abteilungsleiter im Kriegsministerium war und als solcher an der Vertretung der letzten großen Heeresvorlage des Jahres 1913 im Reichstag hervorragend mitarbeitete.

Hindenburgs Zuversicht.

Hannover, 10. Dez. Generalfeldmarschall von Hindenburg hat auf die Kunde von dem Huldigungszug der hannoverschen Bevölkerung zur Villa Hindenburg in einem längeren Handschreiben aus dem Hauptquartier der Ostarmee dem „Hannov. Kurier" zufolge an den Hauptschriftleiter des Blattes, Dr. Hugo, seinen herzlichsten Dank an Hannover ausgesprochen. „Gott, der Herr", so heißt es in dem Schreiben, „wird auch weiterhin mit uns sein und uns nach treu erfüllter Pflicht einen ehrenvollen Frieden schenken. Das ist meine felsenfeste Überzeugung."

Auszeichnung des Generalleutnants von Morgen.

Berlin, 10. Dez. Dem „Lok.-Anz." zufolge hat der Kaiser an Generalleutnant von Morgen folgendes Telegramm gesandt: „Ihr siegreiches Vordringen in Polen und Ihr glänzender Erfolg gegen einen überlegenen Feind hat mich mit hoher Freude erfüllt, und geben mir Veranlassung, Ihnen den Orden Pour le Mérite zu verleihen. Sprechen Sie Ihren tapferen und musterhaften Truppen meinen königlichen Dank und meine Anerkennung aus. Gott sei ferner mit Ihren sieggewohnten Fahnen. Wilhelm I. R."

Pressestimmen zum Seekampf bei den Falklandinseln.

Berlin, 11. Dez. Zu der schmerzlichen Kunde, die uns von unserer Marine übermittelt wurde, äußert sich der „Berl. Lokal-Anz.": Wie zur Vernichtung der einen „Emden", haben sich auch in diesem Falle wieder die verschiedenen Nationen, mit denen wir Krieg führen, zusammengetan, und nicht weniger als 38 Schiffe haben sie geglaubt aufbieten zu müssen, um unserer 5 Kreuzer Herr zu werden. Die große Hochseeflotte wird, wenn der Ruf an sie ergeht, hinter dem kleinen Kreuzer-Geschwader nicht zurückbleiben, und dann wird letzten Endes der Gewinn doch schwerer wiegen als der schwerste Verlust. Doch zur Stunde gebührt es uns, vor allem der Tapferen zu gedenken, die ihr Leben für uns geopfert haben. Sie haben unvergänglichen Lorbeer geerntet. Die Erinnerung an sie wird in aller Zukunft nicht untergehen.

Das „Berl. Tagebl." schreibt: Die Angehörigen der wackeren deutschen Seeleute mögen den Trost in ihrem Schmerz in dem Gedanken finden, daß ihre Väter, Söhne und Brüder im tapferen Kampfe heldenmütig starben. Das deutsche Volk wird den erlittenen Verlust als etwas Unausbleibliches hinnehmen müssen. Wir sind uns bewußt, daß unsere Besatzungen ihre Pflicht bis zur letzten Minute getan haben, und tragen die sichere Hoffnung im Herzen, daß alle diese Opfer nicht umsonst gebracht sind.

Die „Vossische Ztg." sagt: Der Jubel in England wird groß sein, doch ist dieser Triumph billig; es handelt sich um einen Erfolg, der nur durch eine ungeheure Übermacht erzielt wurde. In unsere Trauer über den Verlust so vieler tapferer Männer mischt sich das Gefühl der Bewunderung für ihre Heldentaten. So ist denn dieser Kampf nur ein neuer Ansporn für uns in diesem Kriege, den wir gegen eine ganze Welt zu führen haben.

Die „Köln. Volksztg." schreibt: Unserer tapferen Flotte wird der Sieg des vielfach überlegenen Gegners nur ein Ansporn zu neuen Heldentaten sein. Wenn England für fünf deutsche Kreuzer eine mindesten achtfache Übermacht brauchte, dann zeigt diese Tatsache mehr als alles andere die Furcht der englischen Admiralität vor der deutschen Marine und ihren Leistungen. Wir vertrauen nach wie vor auf die Leistungsfähigkeit unserer Kriegsschiffe, die Tapferkeit unserer braven Blaujacken und die hervorragende Tüchtigkeit unserer Marineführer.

Die „Audacious" von einem U-Boot torpediert?

Berlin, 11. Dez. (Drahtb.) Entgegen den bisher verbreiteten Nachrichten, das englische Schlachtschiff „Audacious" sei durch Auflaufen auf eine Mine vernichtet worden, bringt die „New-Yorker Staatszeitung" in bestimmter Form die Meldung, der englische Dreadnought sei dem Angriff eines deutschen Unterseebootes zum Opfer gefallen. Das Blatt erklärt in einem Telegramm aus Washington, daß von autoritativer Seite aus Berlin mit Genehmigung zur Veröffentlichung die Meldung eingegangen sei, die „Audacious" sei von zwei Torpedos getroffen worden. Als auf deutscher Seite bekannt geworden sei, daß sich die englische Flotte in den für sicher gehaltenen Gewässern bei Lough Swilly an der Nordküste Irlands versteckt halte, seien um die Nordküste von Schottland deutsche Unterseeboote nach dort gesandt worden. Früh morgens am 27. Oktober habe ein deutsches Unterseeboot die „Audacious" gesichtet, sei aber gleich wieder untergetaucht, um möglichst nahe an den englischen Dreadnought heranzukommen. Die „Audacious" wurde bald darauf von zwei Torpedos getroffen. Der eine beschädigte die Schraube, während der zweite als Volltreffer in das Magazin des Schiffes drang, das aufflog. Die feststehende Tatsache, daß die „Audacious" wenige Augenblicke vor dem tödlichen Treffer den Kurs änderte, deutet darauf hin, daß man an Bord die von dem Unterseeboot drohende Gefahr bemerkt hatte.

Wie der „Bulwark" in die Luft flog.

Ein Seekadett, der sich an Bord eines in der Nähe befindlichen Schiffes befand, als der „Bulwark" in die Luft flog, gibt im Daily Telegraph vom 1. Dezember eine anschauliche Schilderung der Katastrophe. Er schreibt:

Worte genügen nicht, um die fürchterliche Schnelligkeit und die schaudererregende Ungeheuerlichkeit des Untergangs der „Bulwark" zu beschreiben. Das Schiff hatte eine zwölf Zoll dicke Panzerung, aber sie hätte nicht leichter und gründlicher zerrissen werden können, wenn sie aus Papier gewesen wäre. Ich kam gerade die Treppe vom oberen Deck herunter, als ich eine ungeheure Lufterschütterung verspürte, und einen Augenblick darauf erfüllte ein Geräusch die Luft, das nur als ohrenbetäubend bezeichnet werden kann. Die Signale „Bemannt die Boote", „Schließt die Schoten", „Boote klar" wurden gegeben, denn man vermutete natürlich, daß entweder ein Unterseeboot oder ein Zeppelin diesen schrecklichen Schaden verursacht hatte. Zwei Sekunden später, als ich nach dem Bootsdeck hinaufgelaufen war, konnte ich nichts sehen als Rauch und Trümmer, die in der Luft herumflogen. In meinem ganzen Leben habe ich einen derartigen Rauch noch nicht gesehen, er war pechschwarz und umgab uns so weit und dicht, daß wir nichts vom Himmel sehen konnten. Ein schrecklicher, blendender Blitz, die Explosion von 300 Tons unserer mächtigen Explosionsstoffe, ein ohrenzerreißendes Brüllen und ein tödlicher Regen von Trümmern, Holzteilen, Kohlen, verbogenen Metallstücken und menschlichen Überbleibseln, die bis zur Unkenntlichkeit verbrannt waren — so verlor die Flotte 750 Mann und ein Schlachtschiff im Werte von 20 Millionen Mark. In weniger als einer halben Minute waren 15 000 Tonnen Stahl in die Luft gesprengt und alles, was übrig blieb, war die Ankerkette, die von einer unkenntlichen Masse festgehalten wurde, die einst der Bug des Schlachtschiffes gewesen war, und die noch an der Boje hing. Ein sich ständig ausbreitender Kreis von Wrackstücken und Leichen bezeichnete die Unglücksstelle. Unzählige Boote stießen vom Lande ab, um zu retten, was zu retten war, aber es war ja nur zu erwarten, daß nur ganz wenige am Leben geblieben waren. Etwa vier Leichen, schrecklich bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt, wurden aufgefischt. Alle möglichen Überbleibsel der „Bulwark" trieben vorbei, Teile des Decks, Kisten und Kasten, Bekleidungsstücke, durch die furchtbare Hitze versengt und verbrannt. Ich werde die Katastrophe nie vergessen können.

Eine englische Vertretung beim heiligen Stuhl.

Das führende Zentrumsorgan, die „Köln. Volksztg.", schreibt zu der bereits mitgeteilten Ernennung Sir Henry Howards zum großbritannischen Gesandten am Heiligen Stuhl: Man wird abzuwarten haben, unter welchen Bedingungen der Papst zur Schaffung dieser neuen diplomatischen Stelle seine Zustimmung erteilt hat. Wenn jetzt England zu diesem Vorgehen sich herbeiläßt, so steht zweierlei fest: einmal, daß es der Krieg ist, welcher ihm diesen Schritt abgerungen hat, und zum zweiten, daß nicht die religiösen Interessen der englischen Katholiken maßgebend gewesen sind, sondern ausschließlich die politischen Interessen des englischen Weltreiches, oder besser gesagt, derjenigen Gruppe englischer Staatsmänner, welche das englische Weltreich in den gegenwärtigen Weltkrieg gestürzt hat. Welcher Art diese Interessen sind, läßt sich leicht erkennen, wenn man einen Blick wirft auf die Lage der Homerule-Angelegenheit zur Zeit des Ausbruchs des Krieges.

Jahrzehntelang hatte Irland gekämpft, um seine frühere innere Selbständigkeit wieder zu gewinnen, die es bis zum Jahre 1801 besessen hatte, wo das irische Parlament durch die sogen. Finalunion vernichtet wurde, indem man es mit dem englischen vereinigte. Als dann endlich im Unterhause eine wenn auch magere Homerule-Vorlage durchkam und die liberale Regierung dazu überging, den Widerstand des Oberhauses zu brechen, stieg der Fanatismus der sogen. Ulsterleute der kalvinistischen Bevölkerung der irischen Provinz Ulster, aufs höchste. Sie organisierten sich unter der Führung des Sir Richard Carson militärisch, verschafften sich reichlich Waffen und erklärten laut, daß sie den offenen Kampf gegen die Regierung nicht scheuen würden, wenn diese nicht wenigstens der Provinz Ulster eine Sonderstellung einräume. Da die liberale Regierung sich als zu schwach erwies, diesem offenbar aufrührerischen und hochverräterischen Treiben wirksam entgegenzutreten, sahen sich die Iren gezwungen, sich ebenfalls militärisch zu organisieren, um für die Durchführung des Homerulegesetzes, sobald dieses Rechtskraft erhalten haben würde, einzutreten. So schufen sich auch die Iren ein eigenes Heer von Freiwilligen und bewaffneten es mit Hilfe der Beisteuern ihrer in Amerika lebenden Volksgenossen, die zu diesem Zwecke besonders reichlich eingingen. Angeblich sollen sie 300 000 bewaffnete und organisierte Freiwillige zusammengebracht haben. Jedenfalls ist die Zahl außerordentlich groß. Seitdem in den ersten Zeiten des Krieges die Homerule-Vorlage nun wirklich Gesetz geworden, ihr Inslebentreten aber bis nach Beendigung des Krieges aufgeschoben worden ist, stehen diese Freiwilligen kampfbereit im Lande Gewehr bei Fuß, und auf den Augenblick wartend, wo ihre Tätigkeit notwendig werden würde. Diese irischen Freiwilligen haben nicht Lust, sich in das englische Heer einreihen und nach Flandern überführen zu lassen, schon allein, weil sie dann später für ihr altes Ideal der Homerule nicht mehr vorhanden sein würden, abgesehen von den mit aller Kraft auch heute noch wirkenden geschichtlichen, politischen, wirtschaftlichen und religiösen Gründen, die jetzt namentlich von den Iren in Amerika mit einem gewaltigen Nachdruck gegen England geltend gemacht werden. England dagegen hat das größte Bestreben, diese irischen Freiwilligen zum Eintritt in sein Heer zu bewegen; die Gegner des Homerule unterstützen dieses Bestreben natürlich auf die eifrigste Weise. Die Gegner des Homerule sind zugleich die Gegner der Katholiken, und die fanatischsten Anhänger des Nopopery befinden sich unter ihnen. So kommt es, daß jetzt die letzteren, welche sonst jeder diplomatischen Vertretung Englands beim Vatikanischen Stuhle widerstrebten, nichts gegen eine solche einzuwenden haben, wenigstens keinen lauten Einspruch erheben. Das Bestreben Englands, die Iren für sein Heer zu gewinnen, ist um so größer geworden, je mehr England eine deutsche Invasion fürchten gelernt hat.

Man darf ruhig annehmen, daß auch der Vatikan diesen Beweggrund, der mit den religiösen Interessen des Katholizismus nicht das mindeste zu tun hat, klar durchschaut. Außerdem hat sich ja auch noch die englische Regierung alle Mühe gegeben, ihn offen erkennen zu lassen, indem sie öffentlich mitteilen ließ, ihre geplante diplomatische Vertretung solle nur dauern bis zum Ende des Krieges. Ob der Römische Stuhl

Lust haben wird, durch Annahme einer solchen diplomatischen Vertretung die englische Regierung zu unterstützen trotz der geradezu beleidigenden Zumutung, daß diese nach Beendigung des Weltkrieges wieder eingezogen werden solle dürfte doch sehr fraglich sein. Wenn der Vatikan sich auf die Zulassung einer englischen diplomatischen Vertretung einläßt, so dürfte die erste Bedingung sein, daß deren Bestellung für die Dauer zugesagt wird. Denn erst nach Beendigung des Krieges wird es möglich sein, unter Benutzung einer solchen diplomatischen Vertretung etwas für die religiösen Interessen der englischen und irischen Katholiken zu tun. Vor Beendigung des Krieges ist offenbar daran nicht im entferntesten zu denken.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Der russische Bericht über Lodz.

Von der Schweizer Grenze, 10. Dez. Der Große russische Generalstab äußert sich endlich zu dem Fall von Lodz. Er bemerkt dazu: „Die deutsche amtliche Mitteilung sagt, daß die Russen bei der Räumung von Lodz ungeheure Verluste gehabt hätten. Das Vertrauen, das diese Meldung verdient, geht aus der Tatsache hervor, daß sich die russischen Truppen von Lodz am 6. Dezember gegen Mittag zurückgezogen haben, und daß die Deutschen während 15 Stunden vor unseren leeren Schützengräben unbeweglich blieben. Unsere Angriffe hatten sie mehr als 10 000 Mann gekostet und waren derart, daß sie nicht mehr vorzurücken wagten. Erst nachdem festgestellt worden war, daß sie niemand vor sich hatten, zogen die Deutschen in die Stadt ein. Beim Wechseln unserer Stellungen in der Gegend von Lodz haben wir keinen Mann verloren. Wir haben diese Manöver erst ausgeführt, als wir die Gewißheit hatten, daß die Deutschen vollständig darauf verzichten würden, diesen Distrikt anzugreifen. Unser Manöver ist also gänzlich unabhängig von einem Drucke des Feindes."

Schon die Tatsache, daß die Russen drei Tage lang den Fall von Lodz verheimlichten, nimmt, so schreibt die „Fr. Ztg." dazu, ihrer beschönigenden Darstellung jeden Wert. Daß sie die Meldung der deutschen Heeresleitung in Zweifel setzen, wonach die Russen ungewöhnlich schwere Verluste erlitten, wundert uns nicht. Daß diese Verluste „bei der Räumung von Lodz" erlitten wurden, was der russische Generalstab in Abrede stellt, hat die deutsche Heeresleitung niemals berichtet; natürlich wurden den Russen die riesigen Verluste in offener Schlacht beigebracht. Da die Deutschen die Schlachtfelder eroberten, sind sie in der Lage, die russischen Verluste zu schätzen; die uns zuverlässig bekannt gewordene Tatsache, daß die Kavallerieverfolgung durch die massenhaft herumliegenden Haufen russischer Leichen behindert wurde, läßt schon einen Schluß auf den Umfang dieser Verluste zu. Rein willkürlich ist dagegen die russische Schätzung der deutschen Verluste, da die Russen das Kampfgebiet aufgeben mußten und daher nur auf Mutmaßungen angewiesen sind.

General Scheidemann †.

Basel, 10. Dez. Laut Meldungen italienischer Blätter ist der kommandierende General eines sibirischen Armeekorps, Scheidemann, bei Lodz tödlich verwundet worden.

Die Kämpfe in den Karpathen.

Wien, 10. Dez. Der in der Front in den Karpathen befindliche Kriegsberichterstatter des Neuen Wiener Journals, Georg Bittner, telegraphiert seinem Blatte: Die in den Karpathen und in Nordungarn stehenden österreichisch-ungarischen Streitkräfte unternahmen in den letzten Tagen einen heftigen Vorstoß gegen die Russen. Die Offensive unserer Truppen war von günstigstem Erfolg begleitet. Ich selbst hatte Gelegenheit, in der Gegend von Bartfeld das stürmische Vorgehen unserer Infanterie zu beobachten, während unsere Artillerie, in deren Stellungen ich mich persönlich aufhielt, den rasch zurückgehenden Feind mit wirksamstem Schrapnellfeuer überschüttete. Ähnlich erfolgreich war die Aktion unserer Truppen auf dem ganzen Kampfgebiet. Obgleich ich naturgemäß persönlich nur einen Überblick über einen geringeren Teil der Front hatte, geht der Erfolg dieses Offensivstoßes aus der beabsichtigten Vorwärtsverlegung der höheren Stäbe hervor. Die Truppen, die ich sah, waren größtenteils Deutsche aus Böhmen und den Alpenländern. Sie waren, obgleich sie zumeist seit Beginn des Krieges im Felde standen, in guter Stimmung und Verfassung. Kälteschutzmittel sind überall bereits zur Verteilung gelangt. Das Zurücktreiben der Russen scheint für uns nicht besonders verlustreich zu sein. Unseren vorrückenden Truppen folgen bedeutende Munitions- und Proviantransporte.

Die Kriegsausgaben Rußlands

bis zum 1. Dezember betragen nach Baseler Blättermeldungen 6047 Millionen Rubel. Sie sind gedeckt durch siebenjährige Obligationen und Schatzbonds in Höhe von 6800 Millionen Rubel. Daraus erklärt sich, daß die außerordentliche Ausgabe des Budgets keine Zunahme aufweist.

Russische Greueltaten gegen Rumänen.

Budapest, 10. Dez. Die militärische Zeitschrift „Hadsereg" (Armee) bringt acht Bilder gehenkter rumänischer Bauern und geschändeter rumänischer Frauen, deren Bilder nach der Vertreibung der Russen aus der Bukowina angefertigt wurden. Diese Bilder liefern den Beweis, wie die Soldaten des Zaren in jenem Land, dessen Befreiung vom österreichisch-ungarischen „Joch" die Russen versprachen, vorgegangen sind. Die Russen verbreiteten, daß die österreichisch-ungarischen Truppen die Rumänen in der Bukowina grausam behandelten. Dieses hat sich als vollständig unwahr erwiesen. Hingegen wurde festgestellt, daß die Russen auf höheren Befehl die Rumänen ausraubten, peinigten, massenhaft aufhängten, ihre Frauen schändeten und ihres Hab und Gutes beraubten, und daß die Soldaten, was sie nicht mitnehmen konnten, an die ruthenischen Bauern verschenkten. Ein Beispiel für viele ist das Vorgehen auf der Herrschaft Grigorola, wo der Verwalter unzweifelhaft nachwies, daß die Herrschaft Eigentum von Rumänen orthodoxer Konfession sei. Der kommandierende Oberst spie dem Verwalter ins Gesicht, nannte ihn einen schurkischen Rumänen und plünderte das Schloß. Er selbst behielt die schönsten Pferde, ließ das Gesinde ausplündern, den im Keller vorgefundenen Wein auslaufen und lieferte die rumänischen Frauen seinen Kosaken aus. Der Schaden des Grundbesitzers Jankú wird auf 250 000 Kronen, derjenige des Dr. Tiondor auf 150 000 Kronen und derjenige des Barons Hormuzaki auf 120 000 Kronen beziffert. Die Kosaken plünderten die Kirchen und Schulen und henkten jeden sofort auf, der Widerstand leistete. Die Gemeinden und Städte Novozedlicza, Kotul, Ostriatza, Ros (Vorstadt von Czernowitz, wo kein einziges rumänisches Haus ungeplündert blieb) usw. sind verwüstet und ihre Bewohner, durchweg Rumänen, an den Bettelstab gebracht. Die österreichisch-ungarischen Truppen haben ihnen, soweit nur irgend möglich, Schutz und Unterstützung gewährt.

Über russischen Kunstraub schreibt laut „Vossischer Zeitung" die „Nowoje Wremja": Aus den Sammlungen des Ossolinski-Museums in Lemberg sind 1034 Gemälde, 34 000 Radierungen, 5000 Autogramme und eine Anzahl kostbarer Porträts und Entwürfe nach Petersburg gebracht worden.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Bisher noch keine neue Yserschlacht.

Amsterdam, 11. Dez. Der belgische Korrespondent der „Tijd" meldet: Die neue große Schlacht an der Yser, die prophezeit wurde, hat noch nicht stattgefunden. Es fanden dort in den letzten Tagen nur örtliche Gefechte statt, aber vermutlich wurde wieder heftig bei Ypern gekämpft, wobei die Verbündeten die deutschen Angriffe abschlugen. Ypern hat in den letzten Tagen weniger durch Geschützfeuer gelitten. Die Verluste sind aber noch schwer genug. Außer der St. Martinskirche, dem Rathaus und den Tuchhallen, an deren Wiederherstellung man noch nicht zu verzweifeln braucht, sind auch das alte und das neue Museum und mehrere alte Häuser teilweise zerstört worden. Der Korrespondent bezweifelt die Nachricht, daß die englischen Kriegsschiffe die belgische Küste aufs neue bombardiert hätten. Wahrscheinlich hätten die Deutschen Schießversuche mit neuen Kanonen in Zeebrügge und Umgegend gemacht.

Das Bombardement gegen Veurne.

Rotterdam, 11. Dez. Die „Times" melden aus Nordfrankreich, daß die Deutschen am Mittwoch früh das Bombardement gegen Veurne, französisch Furnesse, eröffneten. Eine Granate explodierte in der Nähe eines Zuges mit verwundeten Belgiern. Die Scheiben des Zuges wurden zertrümmert, drei Soldaten verwundet.

Die Bombenwürfe in Hazebrouck.

Amsterdam, 11. Dez. Durch die Bomben, welche eine Taube in Hazebrouck abwarf, sind neun englische Soldaten und fünf Bürger getötet und 25 Personen verwundet worden. Es wurden zwei Bomben geworfen. Die erste riß ein Loch in den Boden worauf der Flieger sofort verschwand. Es sammelten sich viele Personen an der Stelle, wo die Bombe niedergefallen war. Plötzlich erschien der Flieger wieder und warf eine zweite Bombe, die mitten in die Menge fiel.

Der Krieg der Türkei.

Der amtliche türkische Bericht.

WTB. **Konstantinopel**, Großes Hauptquartier, 10. Dez. (Tel.) Amtlich. Gestern machten die Russen unter dem Schutze von Kriegsschiffen einen Landungsversuch nahe bei Konia, südlich von Batum, um unsere Truppen in der Flanke anzugreifen. Die gelandeten Truppen wurden zum Rückzuge gezwungen und erlitten schwere Verluste. Wir nahmen während des Kampfes zwei Geschütze weg. — Im Wilajet Wan warf unsere Kavallerie einen Angriff der russischen Kavallerie zurück. An der persischen Grenze, östlich von Wan, bei Deir, wiesen wir einen russischen Angriff ab und fügten dem Feinde Verluste zu.

Der Islam und die Einnahme von Lodz.

Konstantinopel, 10. Dez. Das Blatt „Ikdam" schreibt zur Einnahme von Lodz: Wir haben eine gute Nachricht erhalten, über die sich die Osmanen alle freuen werden. Die in Polen und Aserbeidschan erfolgten Schläge sind von solcher Art, daß sie den Russen, den größten Feinden des Islams und der Menschheit, das Rückgrat brechen werden.

Ein neues Morgenrot für den Islam.

Konstantinopel, 10. Dez. Der Führer der Aufständischen in Marokko, Abd el Malik, ein Sohn Abd el Kaders, der für die Freiheit Algeriens kämpfte, hat an seinen Bruder, Emir Ali Pascha, der gestern hier angekommen ist, einen Brief gerichtet, in welchem er seine Freude darüber ausdrückt, daß sein seit so vielen Jahren genährter Traum sich nun verwirkliche, und ein neues Morgenrot für den Islam heraufziehe. Der erste Erfolg einer seit 20 Jahren betriebenen Vorbereitung habe sein Echo gefunden in dem Donner der Geschütze der vor 2 Monaten bei Casablanca genommenen Kanonen. Da die Franzosen nur schwache Kräfte hätten, könnten sie keinen Widerstand leisten. Die Stimmung ihrer Truppen sei vollständig herunter. In den letzten Gefechten hätten sie 700 Mann an Toten und Verwundeten verloren.

Die Fackel des Aufruhrs in Indien.

Nach Berichten, die aus Persien in Konstantinopel eintrafen, zeigt sich, dem „Berl. Lokalanz." zufolge, in ganz Indien bereits die Wirkung des Heiligen Krieges. Revolutionäre Aufrufe werden besonders in die Kasernen eingeschmuggelt. In Bombay kam es zu Soldatenunruhen, bei denen 80 Mann standrechtlich erschossen wurden. Bei der Abfahrt von Transportdampfern mit indischen Truppen nach Europa kam es zu Tumulten. Das Militär ging gegen die aus Mohammedanern der besseren Stände bestehende Menge, die demonstrierte, mit dem Bajonett vor. Die Attentate auf englische Beamte mehren sich. Auf die englischen Banken findet seitens der englischen Einleger, die ihr Geld verlangen, ein Ansturm statt.

Hilfstruppen für England.

ST. **Alexandria**, 11. Dez. (Drahtb.) Die Truppentransporte werden fortgesetzt. Selbst Transportschiffe mit Australiern an Bord trafen ein und setzten die Mannschaften an Land. Weitere 1000 Kanadier wurden an einem unbekannten Ort ausgeschifft. 100 Transportschiffe sind im Begriff, den Kanal zu passieren. An Bord befinden sich Eingeborene aus Australien, die nach Europa gesandt werden sollen.

Russische Willkür in Urania.

Konstantinopel, 10. Dez. Von zuverlässiger Seite wird gemeldet, daß die russischen Militärbehörden gewaltsam in das türkische Konsulat in Urmia eindringen wollten. Sie schossen auf einige türkische Soldaten, die sich ihnen entgegenstellten. Der türkische Konsul wurde, nachdem er unerhörte Grausamkeiten erlitten hatte, unter Bedeckung nach Tiflis gebracht; einige persische Geschäftsleute wurden in Anklagezustand versetzt unter Beschuldigung, den Kurden Munition geliefert zu haben.

Generalfeldmarschall von der Goltz

ist in Sofia mit ruhiger Sympathie begrüßt worden. Die Zeitung „Kambana" bringt ausführliche Angaben über den Lebenslauf des Generals, von der Goltz gab seine Karten ab bei dem Ministerpräsidenten Radoslawow und dem früheren Generalissimus Sawow. Die Abfahrt nach Konstantinopel ist auf Freitag abend festgesetzt. Die Vertreter des Dreiverbandes hatten Einspruch gegen die Durchfahrt des Generals nach Konstantinopel erhoben; die bulgarische Regierung erwiderte aber, daß sie ebenso wie Rumänien einzelnen Reisenden keine Schwierigkeiten bereite.

Gefangennahme auf dem Schlachtfelde.

Die vielen Kriegsgefangenen, die von den Deutschen in dem gegenwärtigen Kriege schon gemacht worden sind und noch täglich gemacht werden haben einem italienischen Offizier Veranlassung gegeben, sich im „Corriere della Sera" mit der Frage zu beschäftigen, ob das freiwillige Ergeben größerer Truppenteile oder einzelner Soldaten an einen stärkeren Feind durch internationale Bestimmungen geregelt sei oder nicht. Er kommt dabei zu dem Schluß, daß es zwar gewisse Bräuche gebe, die auf den Willen zur Ergebung schließen ließen, wie das Hissen einer weißen Fahne, das Umkehren des Gewehres mit dem Laufe nach unten, das Wegwerfen der Waffen usw., daß aber keinerlei internationale Abmachungen beständen, die von allen kriegführenden Parteien beobachtet werden müßten. Infolge des Fehlens solcher Bestimmungen wären nicht nur Mißverständnisse möglich, sondern man brauche auch keines der angeführten Zeichen zu verstehen, wenn man nicht wolle. Auf diese Weise würden viele Soldaten getötet, die unter anderen Umständen am Leben geblieben seien.

Der ungenannte Offizier empfiehlt daher, nach Schluß des Krieges Beratungen über diese Frage zu eröffnen, denn sie sei nicht weniger wichtig als die der Parlamentäre und die des Roten Kreuzes. Freilich verkennt er die Schwierigkeiten nicht, die sich daraus ergäben, daß man den Soldaten bei Beginn eines Feldzuges über seine etwaige Gefangennahme unterrichte, aber derartige Bedenken müßten im Hinblick auf die Bedeutung der Frage zurücktreten. Und gerade jetzt, da sich der Brauch einzubürgern scheine, unkultivierte Völkerschaften, die von europäischen Sitten und Gebräuchen keine Vorstellung hätten, auf europäische Kriegsschauplätze zu ziehen, sei es dringend geboten, bindende Maßnahmen zu treffen, um nicht diejenigen Soldaten, die in einem hoffnungslosen Kampfe die Waffen strecken wollten, der Willkür ihrer Feinde auszuliefern.

Die staatliche Versorgung der Kriegsteilnehmer und ihrer Hinterbliebenen.

Die Zentraldirektion des Phönix in Hörde hat für ihre Angestellten und Arbeiter eine Übersicht über die staatliche Versorgung der Kriegsteilnehmer und ihrer Hinterbliebenen zusammengestellt, die auf viele Fragen Antwort gibt, die von den Beteiligten aufgeworfen werden.

Kriegsteilnehmer.

A. Offiziere erhalten im Falle einer Dienstbeschädigung, wenn sie dadurch zu jedem Militärdienst untauglich werden:

1. Für die Dauer der Untauglichkeit eine Pension von mindestens zwanzig Sechzigstel und höchstens fünfundvierzig Vierzigstel des Friedensgehaltes ihres Dienstgrades.
2. Eine Kriegszulage von jährlich 1200 Mark, wenn die Pension von dem Diensteinkommen eines Hauptmanns erster Klasse oder von einem niedrigeren Diensteinkommen, von 720 Mark, wenn die Pension von einem höheren Diensteinkommen bemessen ist.
3. Eine Verstümmelungszulage, die beträgt: bei dem Verlust einer Hand, eines Fußes, der Sprache, des Gehörs auf beiden Ohren jährlich je 900 Mk., und bei Verlust oder Erblindung beider Augen jährlich 1800 Mark.

   Liegt nur eine Störung der Bewegungs- oder Gebrauchsfähigkeit dieser Körperteile vor, so kann die Verstümmelungszulage ebenfalls bewilligt werden.
4. Ferner kann bei dauernder völliger Erwerbsunfähigkeit oder nach einem Alter von 55 Jahren durch Alterszulage das jährliche Gesamteinkommen auf 3000 Mark erhöht werden.

B. Unteroffiziere und Gemeine erhalten, wenn und solange ihre Erwerbsfähigkeit infolge einer Dienstbeschädigung aufgehoben oder um wenigstens 10 Prozent gemindert ist,

1. Militärrente, die bei voller Erwerbsunfähigkeit beträgt:
   für Feldwebel . . . . jährlich 900 Mark,
   für Sergeanten . . . jährlich 720 Mark,
   für Unteroffiziere . . . jährlich 600 Mark,
   für Gemeine . . . . jährlich 540 Mark,
   und sich nach dem Grade der Erwerbsunfähigkeit richtet.
2. eine Kriegszulage von monatlich 15 Mark;
3. eine Verstümmelungszulage von monatlich 27 Mark oder 54 Mark (nach den Voraussetzungen wie bei Offizieren);
4. kann Alterszulage nach den Voraussetzungen wie bei Offizieren bis zu einem Gesamteinkommen von 600 Mark jährlich gewährt werden.

Hinterbliebene

I. **von gefallenen oder infolge Kriegsverwundung oder sonstiger Dienstbeschädigung gestorbenen Kriegsteilnehmern.**

A. Gnadengebührnisse.

1. Für einen gewissen Zeitraum nach dem während der Zugehörigkeit zum aktiven Heere erfolgten Tod eines Kriegsteilnehmers werden der Witwe und den ehelichen oder legitimierten Kindern Gnadengebührnisse (Gnadengehalt oder Gnadenlöhnung in Höhe der Dienstbezüge des Gefallenen oder Gestorbenen) gewährt.
2. Gnadengebührnisse können auch gewährt werden, wenn der Verstorbene Verwandte der aufsteigenden Linie, Geschwister, Geschwisterkinder oder Pflegekinder, deren Ernährer er ganz oder überwiegend gewesen ist, in Bedürftigkeit hinterläßt, oder wenn und so weit der Nachlaß nicht ausreicht, um die Kosten der letzten Krankheit und der Beerdigung zu decken.

B. Versorgung.

Sie besteht für die Hinterbliebenen eines Offiziers vom Hauptmann abwärts in Kriegsversorgung (Kriegswitwen- und Kriegswaisengeld) (s. jedoch nächsten Absatz),

Unteroffiziers und Gemeinen in allgemeiner Versorgung (Witwen- und Waisengeld) und niedriger Kriegsversorgung (Kriegswitwen und Kriegswaisengeld)

und beträgt jährlich:

1. für die Witwe eines
   a) Hauptmanns, Oberleutnants, Leutnants oder Feldwebelleutnants 1200 Mk.
   b) Feldwebels, Vizefeldwebels, Sergeanten mit Löhnung eines Vizefeldwebels, Zugführers der freiwilligen Krankenpflege, Unterbeamten mit einem pensionsfähigen Diensteinkommen von jährlich mehr als 1200 Mark . . . . 600 Mk.
   c) Sergeanten, Unteroffiziers, Zugführerstellvertreters oder Sektionsführers der freiwilligen Krankenpflege oder eines Unterbeamten mit einem pensionsfähigen Diensteinkommen von jährlich 1200 Mark und weniger . . . . . 500 Mk.
   d) Gemeinen oder einer jeden anderen Person des Unterpersonals der freiwilligen Krankenpflege . . . 400 Mk.
2. für jedes vaterlose Kind eines Offiziers . . . . . 200 Mk.
   für jedes vaterlose Kind eines Unteroffiziers oder Gemeinen . . . . . 168 Mk.
   für jedes elternlose Kind eines Offiziers . . . . . 300 Mk,
   für jedes elternlose Kind eines Unteroffiziers oder Gemeinen . . . . 240 Mk.

Den Hinterbliebenen von Offizieren kann neben der Kriegsversorgung ebenfalls die allgemeine Versorgung (Witwen- und Waisengeld) bewilligt werden, und zwar: Witwengeld in Höhe von bis zu 40 Prozent derjenigen Pension, zu der der Verstorbene berechtigt gewesen ist oder berechtigt gewesen sein würde, wenn er am Todestage in den Ruhestand versetzt worden wäre. Waisengeld in Höhe von bis zu einem Viertel des Witwengeldes für jedes vaterlose und bis zu einem Drittel des Witwengeldes für jedes elternlose Kind.

Erreicht das Jahreseinkommen (wobei u. E. privates Einkommen nicht mitzählt) der zu Kriegswitwengeld berechtigten Witwe eines Offiziers vom Hauptmann abwärts nicht 2000 Mk., Feldwebelleutnants nicht 1500 Mk., so kann das Kriegswitwengeld bis zur Erreichung dieser Sätze erhöht werden.

C. Kriegselterngeld.

Den Verwandten der aufsteigenden Linie kann für die Dauer der Bedürftigkeit ein Kriegselterngeld gewährt werden, wenn der verstorbene Kriegsteilnehmer vor Eintritt in das Feldheer oder nach seiner Entlassung aus diesem zur Zeit seines Todes oder bis zur letzten Krankheit ihren Lebensunterhalt ganz oder überwiegend bestritten hat. Es beträgt jährlich höchstens für den Vater und jeden Großvater, für die Mutter und jede Großmutter
eines Offiziers . . . . . 450 Mark,
eines Unteroffiziers oder Gemeinen 250 Mark.

II. **von verschollenen Kriegsteilnehmern.**

Ist eine Person, deren Hinterbliebenen die allgemeine Versorgung oder die Kriegsversorgung zustehen würde oder bewilligt werden könnte, verschollen, so können die unter I B und C genannten Bezüge auch schon vor der Todeserklärung gewährt werden, wenn das Ableben des Verschollenen mit hoher Wahrscheinlichkeit anzunehmen ist.

Die Todeserklärung verschollener Kriegsteilnehmer erfolgt auf Antrag der Interessenten drei Jahre nach Friedensschluß, oder wenn ein Friede nicht geschlossen ist, drei Jahre nach dem Schluß des Jahres, in dem der Krieg beendigt worden ist. (§ 15 des BGB.)

Die Zahlung aller vorstehend aufgeführten Bezüge geschieht nur auf Antrag. Der Antrag auf Zahlung von Gnadengebührnissen ist an die Korpsintendantur oder das Bezirkskommando, der Antrag auf Bewilligung der Versorgungsgebührnisse und des Kriegselterngeldes an die Ortspolizeibehörde zu richten.

Liebesgaben für Truppen, die noch nicht bedacht worden sind.

Die bisherige Tätigkeit der Sammelstellen für Liebesgaben hat trotz der hochherzigen Beihilfe aus dem ganzen Reiche leider nicht vermocht, alle im Felde stehenden Truppen mit Liebesgaben ausreichend zu versehen.

Um hier einen Ausgleich zu schaffen, ist das Zentral-Depot für Liebesgaben bestimmt, dessen Gründung vom stellvertretenden Militär-Inspekteur der freiwilligen Krankenpflege, Seiner Durchlaucht dem Fürsten von Hatzfeldt, Herzog zu Trachenberg, veranlaßt wurde. Wie groß noch die Zahl derjenigen Truppen ist, denen bisher nur ungenügend Liebesgaben zugegangen sind, geht daraus hervor, daß in der Zeit des Bestehens dieses Zentral-Depots außerordentlich zahlreiche Anforderungen eingelaufen sind, und somit hier noch ein weites Feld der Liebestätigkeit zu bearbeiten ist, an dem mitzuwirken Pflicht eines jeden Deutschen sein muß.

Die praktische Durchführung dieser Aufgabe ist derart gedacht, daß die Liebesgaben von dem Zentral-Depot in großem Umfange beschafft und bataillonsweise abgegeben werden an die noch nicht bedachten Truppenteile. Da für die Versorgung mit Wollsachen eine besondere Organisation, der Wollausschuß, besteht, so kommen für das erwähnte Zentral-Depot hauptsächlich folgende Gegenstände in Betracht:

Dauerwurst, Schinken, Speck, Käse, Schmalz, Butter, Bouillonwürfel, Pflaumenmus, Keels, Kakao, Schokolade, Malzbonbons, Honigkuchen, Marzipan, Rotwein, Zigarren, Zigaretten, Rauchtabak, Kautabak, Pfeifen, Lichte, Seife, Lederfett, Präservativcreme, Lanolincreme, Briefpapier, Bleistifte, Hosenträger, Hosenknöpfe, Taschentücher, flache Becher, Eßbestecke, Handbürsten, Schnürbänder, Zahnbürsten, Sicherheitsnadeln, Spielkarten, Liederbücher, Notizbücher, Taschenmesser, Nähzeuge, Streichhölzer, Mundharmonikas, Ungeziefer-Präparate, Hartspiritus, Tabaksbeutel.

Es ist beabsichtigt, die einzelnen Truppenteile mit den vorgenannten Artikeln einheitlich zu versorgen. Die Kosten für die einmalige Versorgung eines Bataillons würden sich z. B. auf etwa 4500 Mark stellen.

Da von seiten des Reiches für diesen Zweck keine Mittel zur Verfügung stehen, so ist das Zentral-Depot auf die Unterstützung hochherziger Spender angewiesen, die entweder Barbeträge oder die oben erwähnten Gegenstände zur Verfügung stellen. Letztere sind an das Zentral-Depot für Liebesgaben, Berlin W. 50, Ausstellungshalle am Zoo, zu richten, während Geldspenden an die Deutsche Bank Berlin, Depositenkasse R auf das Konto „Zentral-Depot für Liebesgaben" einzuzahlen sind.

Der Gedanke, unseren bisher mit Liebesgaben nur wenig bedachten Soldaten ebenfalls eine kleine Dankesschuld abzutragen, hat in den weitesten Kreisen des Volkes lebhaftes Echo gefunden, und dem Zentral-Depot ist bereits eine Reihe von Geldspenden zugegangen, darunter an erster Stelle eine Gabe aus Bremen in Höhe von 150 000 Mk., eine größere Anzahl von Spenden von je 4500 Mk., während kleinere Beträge und viele Liebesgaben tagtäglich einlaufen.

Um die erwähnte Lücke in der Zuwendung von Liebesgaben möglichst vollständig auszufüllen, ist beabsichtigt, auch in den einzelnen Städten des Reiches weiter zu werben. Alle diejenigen, die an dem edlen und nationalen Werk mitarbeiten wollen, werden gebeten, sich an die Geschäftsstelle des Zentral-Depots für Liebesgaben, Berlin W. 50, zu wenden.

Eine irische Antwort auf englische Prahlerei.

In der amerikanischen Zeitung „The Evening Telegraph" hatte ein englischer Leser unter dem Pseudonym „Polyglot" die üblichen englischen Lügen über die Feigheit der deutschen Soldaten usw. verbreitet. Ihm wurde von einem amerikanischen Irländer McCarron die gebührende Antwort. Er schrieb in derselben Zeitung:

„Ich muß sagen, daß „Polyglots" Brief außerordentlich amüsant ist. In meinem Besitz befindet sich der Brief eines Matrosen der englischen Marine-Brigade in Frankreich. Er sagt, die deutschen Soldaten seien reine Teufel, die nichts fürchteten, und er gesteht, daß von 100 000 englischen „Bulldoggen" bereits 40 000 von diesen deutschen Hundefängern gefangen worden seien. Kein Zweifel, diese „Dachshunde" sind Kämpfer. „Polyglot" sollte überhaupt in dieser Zeit nicht hier in Amerika sein, sondern als Oberkommandierender der Verbündeten in Frankreich seine Leute zum Sieg auf Berlin führen. Vielleicht erreicht er dies zum deutschen Weihnachtsfest 1920. Er rühmt sich der 50 Millionen zählenden weißen Bevölkerung Englands, die eine Armee von drei Millionen aufbringen werde, wenn der Krieg lange dauern sollte, aber kann er es erklären, daß der Krieg jetzt in der vierzehnten Woche ist und daß England in dieser Zeit nur 150 000 Bummler zusammenbringen konnte? Bulldogg-Patriotismus! Die Deutschen sind tatsächlich patriotisch, und wenn es ihnen möglich wäre, ins Vaterland zurückzukehren, so würden morgen 80 Prozent von ihnen abreisen, um für ihren bewundernswerten Kaiser zu kämpfen. Kann irgend jemand, der Englands Lob singt, erklären, wie es kommt, daß diese friedfertige Nation in den letzten 25 Jahren 13 Kriege auf ihrem Konto hat und seit 1888 36 Kriege? Eine merkwürdige Leistung für ein so engelhaftes Land! Jedes einzelne Land, welches in diesen schrecklichen Kampf verwickelt ist, hat in den letzten 30 Jahren einen oder mehrere Kriege auf dem Kerbholz, mit Ausnahme Deutschlands! Weshalb also ein Land heruntermachen, welches durch die Tat bewiesen hat, daß es in erster Linie zu allen Zeiten für den Frieden war?! Ich bin für Deutschland und vertraue zu Gott auf seinen Sieg. Ich bin ein Irländer, und Englands brutale Behandlung meiner Rasse hat keine Liebe bei uns erweckt. England war stets ein brutaler, Deutschland ein friedfertiger Kolonisator. So schließe ich denn mit dem Rufe: „Deutschland über England."

Den Sturm auf Dixmuiden

schildert ein Unteroffizier der Reserve in interessanter Weise in einem an seinen in Barmen wohnenden Chef gerichteten Brief. In dem Brief, der uns freundlichst zur Verfügung gestellt wird, heißt es: „Im Quartier von Dixmuiden, den 20. 11. 14. Sehr geehrter Herr ..... Nach wochenlangen heißen Kämpfen haben wir endlich am 10. ds. Mts. Dixmuiden im Sturm genommen. Über den Verlauf der Schlacht werden Sie wohl schon in den Zeitungen gelesen haben. Unvergeßlich wird dieser Tag für uns sein. Nur der kann sich einen Begriff von den Kämpfen machen, der so etwas miterlebt hat. Nachdem schon wochenlang die Artillerie ihre Tätigkeit entfaltet hatte, setzte sie am 10. 11. besonders scharf ein. Von morgens 9 bis 1 Uhr donnerte die gesamte leichte und schwere Artillerie. Es war die reine Hölle, Schuß auf Schuß sauste durch die Luft. Inzwischen hatten sich die Infanterie, Jäger und Pioniere durch Schützengräben bis ungefähr 200 bis 300 Meter an den Feind herangearbeitet. Punkt 1 Uhr begann der Sturm. Unser 1. Bataillon, die ... Reserve-Jäger und eine Kompagnie Pioniere mit in der ersten Linie. Vor den Pionieren mit ihren Minenwerfern und ihren Handgranaten hielt kein Feind stand. Wie eine Herde Schafe haben wir die Feinde vor uns hergetrieben und eine Menge Gefangene gemacht. Wie die Franzosen und Belgier gelebt hatten, davon zeugten die Massen leere Weinflaschen, welche in den feindlichen Schützengräben lagen. Von der schrecklichen Wirkung unserer Artillerie konnten wir uns am nächsten Tage beim Aufräumen des Schlachtfeldes überzeugen. Massenhaft lagen die gefallenen Franzosen und Belgier herum. Besonders auch viele Neger. Unsere Verluste waren nicht so groß. Allerdings haben unser Bataillonskommandeur und unser Kompagnieführer ihr Leben lassen müssen. Unser Kompagnieführer war ein Herr J.... aus Barmen. Nachdem wir noch bis zum 15. ds. Mts. in Dixmuiden waren, wurden wir abgelöst und zogen dann bei strömendem Regen ins Quartier. Wie dieses Nest heißt, weiß ich nicht. Am 22. geht's wieder zurück in die Schützengräben."

Theater- u. Konzertaufführungen.

Stadttheater Barmen.

12. Volkskunstabend. — Über neuere bergische und rheinische Komponisten gab der reichlich ausgedehnte erste Teil des gestrigen Volkskunstabends einen Überblick. Es war eine erfreuliche künstlerische Ausbeute, der der Kölner Verlag Tischer der Öffentlichkeit vermittelte. Allesamt wissen die, die hier zu Wort kamen, musikalisch etwas Eigenes zu sagen. Die Namen Ramrath, Straesser und Jakobus Menzen haben sich auch im Wuppertaler Musikleben bereits ein Feld erobert. Von Straesser spielte Ellen Saatweber-Schlieper mit dem Barmer Streichquartett das fesselnde Fis-Moll-Quintett, das namentlich in seinem zweiten Satz auf melodiöse Wirkung gestellt ist, und, wie auch die von Fantasie nebst Intermezzo, das die genannte Künstlerin aus seinem 23. Werk spielte, durch die geist- und stilvolle musikalische Durchführung angenehm in die Erscheinung tritt. Knrt Budde malt in den von Margarete Kahler gesungenen Liedern die Stimmungen „Schwüle" und „Lethe" neuzeitlich-impressionistisch und farbenvoll, wenn auch allzu gehäuft in der Anwendung der Ausdrucksmittel. Damit bereitet er seinen Sängern unnötige Schwierigkeiten. Aber er hat Talent, und wird den Weg zur natürlichen Einfachheit der Form, die ihm dient, noch finden. Fesselnd und wechselvoll schillernd waren die Stücke von F. M. Anton Rheydt, mit denen uns ebenfalls Frau Saatweber bekannt machte. „Fresken" nennen sie sich und „Pan". Nicht „Pau", wie der Setzer des Programms wollte, dem nun einmal der Krieg nicht aus dem Kopfe ging. Bleiben noch die schönen, empfindungsreichen und melodisch geschmackvollen Lieder von Ramrath zu erwähnen, die Karola Hubert und Theo Werhardt sangen. Namentlich die beiden letzten, zeitgemäßen — das deutsche Matrosenlied hat der jetzt vor Reims gefallene Hermann Löns gedichtet — werden volkstümlich werden, denn ihre sanglichen Melodien bleiben im Ohr.

Als Nachspeise gaben die Barmer Schauspielkräfte die geistreiche Schnitzlerstudie „Der Puppenspieler", die wir bereits besprachen. K—

Lokales.

(Der Nachdruck unserer Original-Lokal-Berichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.)

Elberfeld, 11. Dezember.

e.— **Weihnachts-Postpaketverkehr.** In der Zeit vom 12. bis einschl. 24. Dezember ist die Versendung mehrerer Pakete mittels einer Postpaketkarte weder im inneren deutschen Verkehr noch im Verkehr mit dem Auslande gestattet. Es muß also jedem einzelnen Pakete eine besondere Postpaketkarte beigegeben werden. Während der Weihnachtszeit müssen die Pakete besonders fest und dauerhaft verpackt sowie mit einer deutlichen und vollständigen Aufschrift versehen sein. Letztere muß auf den Paketen selbst niedergeschrieben oder so haltbar befestigt sein, daß sie nicht während der Beförderung durch Zufall abgerissen oder abgestreift werden kann. Es empfiehlt sich, mit der Versendung der Weihnachtspakete bald zu beginnen, damit sich die Paketmassen nicht in den letzten Tagen vor dem Feste zu sehr zusammendrängen. Bei Paketen auf weitere Entfernungen sind, da der Gang der Eisenbahnzüge vielfach noch Störungen unterworfen ist und die Anschlüsse nicht überall gesichert sind, möglichst bis zum 20. aufzuliefern.

e.— **Postpaketbestellung.** Am nächsten Sonntag, 13. Dezember, wird im Ortsbestellbezirke von Elberfeld vormittags eine Paketbestellung stattfinden.

e.— **Preußisch Süddeutsche Klassenlotterie.** Die Ziehungen der fünften Klassenlotterie nehmen am 12. Februar 1915 ihren planmäßigen Fortgang. Die Ziehungstage für die zweite bis fünfte Klasse sind wie folgt festgesetzt: Zweite Klasse 12. und 13. Februar, dritte Klasse 12. und 13. März, vierte Klasse 13. und 14. April, fünfte Klasse 7. Mai bis 3. Juni. Die Lose der zweiten Klasse gelangen von Montag (14. Dezember) bei allen Lotterie-Einnehmern zur Ausgabe. Die bereits zur zweiten Klasse erneuerten sowie die bis zur fünften Klasse vorausbezahlten Lose behalten selbstverständlich ihre Gültigkeit.

e.— **Sammelt Küchenabfälle!** Mit nachdrücklicher Empfehlung und Unterstützung der Stadtverwaltung unterbreiten die hiesigen landwirtschaftlichen Kasinos bezw. Genossenschaften den Elberfelder Hausfrauen den nachfolgenden dringenden Wunsch:

„Durch den großen Heeresbedarf und die ausbleibende ausländische Zufuhr ist eine Knappheit an Futtermitteln eingetreten. Hierdurch werden die Landwirte veranlaßt, die Schweine abzuschaffen, wodurch Mangel an Schweinefleisch und dadurch Preissteigerung eintritt. Hier könnten ohne Kosten unsere Hausfrauen helfen, wenn sie ihre zur Viehfütterung geeigneten Küchenabfälle (Kartoffelschalen, Gemüse-, Brotkrusten- und Fleischabfälle), getrennt von Asche usw., sammeln und den Milch liefernden Landwirten zur Verfügung stellen. Da die Abfälle selbstredend nicht auf dem Milchwagen mitgenommen werden dürfen, würden die Landwirte sie besonders abholen und die Abholzeit mit den Hausfrauen festsetzen. Die verehrten Hausfrauen werden herzlichst gebeten, doch sich der kleinen Mühe des Sammelns der Küchenabfälle zu unterziehen, ihrem Milchmann dies mitzuteilen und so mitzuhelfen, daß in der jetzigen schweren Zeit eine für die Volksernährung nicht zu unterschätzende Hilfe gewonnen wird. Dort, wo ein Milchbauer die reingehaltenen Küchenabfälle etwa nicht mitnehmen sollte, sind die Unterzeichneten bereit, dafür zu sorgen, daß diese Abfälle regelmäßig abgeholt werden, wenn ihnen darüber kurze Mitteilung zugeht.

Landw. Bezugs- und Absatz-Genossenschaft: Jul. Schlipkötter, Varresbeck; Landw. Kasino, Freudenberg: A. Thiemann, vorm Eichholz; Landw. Kasino, Hahnerberg-Sandhof: G. Hüttemann, vorm Eichholz; Landw. Kasino, Mirke-Ullendahl-Kohlstr.: Wilh. Kaiser, Rothaus bei Aprath; Landw. Kasino, Beek-Katernberg: Jul. Lipken, Katernbergerstraße 136."

e.— **Militärwarnung vor Französinnen.** Eine Anzahl Mannschaften des Heeres und auch der Marine befindet sich gegenwärtig mit kurzem Urlaub in der Heimat. Vor Antritt des Urlaubes wurde ihnen zur strengsten Pflicht gemacht, sich aller Aeußerungen über militärische Formationen, Neuerungen und dergleichen zu enthalten. Auch den Angehörigen gegenüber sollen die Urlauber möglichst verschwiegen sein. Ganz besonders wurde ihnen aber ans Herz gelegt, sich vor der Bekanntmachung mit jungen Damen zu hüten. Es seien zahlreiche Französinnen im Lande, die sich den harmlosesten Anstrich geben, sich aber hauptsächlich an Verwundete und Beurlaubte, vorzugsweise an Mannschaften der Marine heranschlängeln, um militärische Neuigkeiten zu erfahren und sie dann auf bestimmten Wegen dem Feinde zuzustellen. Zuwiderhandlungen werden mit Abberufung vom Urlaub und Arrest bestraft. Die Urlauber müssen sich übrigens ständig bereithalten, einer telegraphischen Rückberufung unverzüglich nachzukommen.

e.— **Für den Verkauf von Weihnachts-Bäumen** sind seitens der Marktpolizei noch einige günstig gelegene Stände auf dem Buttermarkt am Mäuerchen, Großmarkt in der Ohligsmühle und an der Aue, Ecke Auerschulstraße, zu vergeben. Nähere Auskunft wird von der Heydtsgasse Nr. 10, Zimmer 26, erteilt.

e.— **Deutsche Fahnen erbeten.** Die Station und der Ort Erbisoeul-Brulotte (Belgien), an der Hauptstrecke Brüssel-Mons gelegen, die von Elberfelder Eisenbahnbeamten resp. vom Barmer Landsturm besetzt sind, bitten um Zusendung von ein oder zwei Fahnen in den deutschen Landesfarben, da die einzige dort befindliche Fahne auf dem Stationsgebäude total zerfetzt ist. Wer gibt?

Wie der Suezkanal verteidigt wird.

Auf den Suezkanal, um den bald der Kampf entbrennen wird, sind die Augen der Welt gerichtet; hier soll das heute noch so stolze England an seiner verwundbarsten Stelle getroffen werden. Welche Vorbereitungen haben nun die Engländer getroffen, um den aus Osten herandringenden Feind abzuwehren? Eine überraschend eingehende Antwort auf diese Frage gibt der Italiener Giuseppe Bevione in der Schilderung eines Besuches am befestigten Suezkanal, die er in einem Briefe aus Ismailia vom 24. November an die „Stampa" entwirft. Er hat mit zwei Kollegen den Kanal an dieser Stelle, an seinem strategischen Zentrum, im Durchgangsort der Karawanen aus Palästina und zugleich dem Hauptquartier der Kanalgesellschaft, besucht, und es wurde ihm nicht verwehrt, alles genau zu besichtigen. Obgleich er sich in seiner Darstellung Zurückhaltung auferlegt, teilt er genug des Interessanten mit. Er schildert zunächst die Landschaft, die den Italiener merkwürdig an die lybische erinnert; es ist dieselbe leichtwellige, in dieser Jahreszeit verbrannte und gelbe Wüstengegend, die von niedrigen Dünen durchfurcht wird. Der Boden ist trocken, im allgemeinen eben und ohne größere Hindernisse, so daß das Automobil leicht darüberhin verkehren kann. Die englischen Soldaten werden den Kanal im Rücken haben. Von dem 160 Kilometer langen Kanal kommen etwa 100 Kilometer auf die Strecken, die fluhartig mit 80—130 Meter Breite verlaufen, und die übrigen 60 auf die breiten Seen, die der Kanal durchzieht. Man hat den Kanal in den lebendigen Wüstensand geschnitten; seine Ufern sind nicht mit Mauern verkleidet und lösen sich sehr leicht sogar schon unter dem Gewicht eines Mannes, der auf die Uferränder tritt. Abgesehen von wenigen Stellen, ist der Unterschied zwischen dem Wasserspiegel und dem Ufer nur gering, so daß ein Kriegsschiff ins Land hineinfeuern kann. Die Italiener sehen auch gerade den englischen Kreuzer „Gloucester" langsam und vorsichtig heranfahren. Er kommt aus dem See und lenkt in die Enge zwischen den beiden Ufern ein. Es ist ein leichter Kreuzer in voller Kriegsbereitschaft, ohne Brustwehr, dessen seitliche Kanonen merkwürdig hoch gegen den Himmel gerichtet sind. Er ist stark mitgenommen, als ob er von einer langen Reise zurückkehrte. Das 4—5000 Tonnen große Schiff erscheint in dem Kanal sehr klein; außer diesem haben die Engländer noch den „Iron Duke", „Edinburgh" und zwei oder drei andere leichte Kreuzer von gleicher Größe hier. An der Stelle, an der Bevione sich befindet, sind die Ufer hoch, so daß die Kreuzer nicht verwendet werden könnten; aber nur wenig weiter werden die Ufer niedriger, und das Gelände öffnet sich für das Feuer der Schiffskanonen. An diesen Stellen, die den größeren Teil des Kanals bilden, werden die Kriegsschiffe wirkliche, sich selbst bewegende Festungen, die die Tätigkeit der Truppen in den Schützengräben mit ihren weittragenden Geschützen sehr stark unterstützen können. In dem Verteidigungsplan des englischen Generalstabs fallen zwei Dinge besonders auf. Die Erdverteidigungen längs des Kanals sind nicht zusammenhängend, sondern unterbrochen; nur an bestimmten Punkten sind Befestigungen aufgeworfen, der übrige sehr viel größere Teil hat keine Verschanzungen und Erdwerke. An diesen Stellen ist die Verteidigung den Schiffen anvertraut. Man kann sagen, daß die halbbauernden Befestigungen auf die Punkte beschränkt sind, in denen wegen der Erhebung der Ufer die Schiffsartillerie nicht in Tätigkeit treten kann. Die Hauptverteidigung des Kanals ist also den Kriegsschiffen anvertraut, die Landtruppen greifen nur da ein, wo diese nicht wirken können. England hat sich also auch an dieser Stelle ganz von seinen Anschauungen, die auf seiner insularen Lage begründet sind und sich in erster Linie auf die Flotte stützen, leiten lassen. In zweiter Linie fällt auf, daß jenseits des Kanals nicht zwei oder mehr hintereinanderliegende Verteidigungslinien angeordnet sind. Die Engländer haben darauf verzichtet, eine Linie von Forts auf dem asiatischen Ufer in 10 oder 20 Kilometer Entfernung vom Kanal anzulegen. Die ersten und letzten Verteidigungen auf dem Ostufer sind nur in geringer Entfernung vom Wasser; ist diese Linie verloren, so haben die Verteidiger keine andere hinter sich, an der sie neuen Halt finden. Sie müssen sich auf die andere Seite des Kanals zurückziehen, das asiatische Ufer also in den Händen des Feindes lassen. Über die einzige Verteidigungslinie hinaus gehen nur Patrouillen und sind kleine Posten mit Telephon aufgestellt, die das Heranmahen des Feinds verkünden sollen. Die Gefahren dieser Anlage sind augenscheinlich und schwer. Gelingt dem Feind ein Angriff, so bemächtigt er sich des Ufers und behindert die Bewegung auf dem Kanal. Der Kanal selbst ist allerdings ein ungeheurer Verteidigungsgraben, aber er muß seinerseits auch verteidigt werden, weil er das unersetzbare Verbindungsmittel für England, der Schlüssel seines Reiches ist. Man kann den Kanal als Verteidigungsgraben ansehen, wenn man nur an die Verteidigung Ägyptens denkt; aber das ist falsch, wenn man an die Verteidigung des englischen Reiches denkt. Voraussichtlich werden die Türken sich den Engländern gegenüber so verschanzen, daß sie gegen die Schiffs- und Landbatterien gesichert sind, und den Augenblick zum günstigen Schlage abwarten. Wenn die Lage sich so gestaltet, wird der Kanal tatsächlich geschlossen sein. Kein Handelsschiff wird sich in den Kanal wagen, wenn die Gefahr besteht, daß es bei der Vorüberfahrt von türkischen Granaten getroffen wird. Das wäre die erste verhängnisvolle Folge des Erscheinens der türkischen Streitkräfte am Suezkanal. Die Engländer haben diese Gefahr jedenfalls vorausgesehen, aber sie konnten sie nicht wehren, da die Verteidigungslinie zu ausgedehnt ist, als daß sie mit ihren Streitkräften, die sie selbst auf 100 000 Mann angeben, eine hinreichend starke Linie von Forts und Verschanzungen in 10 oder 20 Kilometer Entfernung vom Kanal durchführen könnten. ... Ein buntes Treiben von Soldaten entfaltet sich an den beiden Ufern. Merkwürdig ist dabei, wie die Khakifarbe der britischen Soldaten, die an sich genau der der Küste entspricht, unter den gegebenen Lichtverhältnissen schwarz wirkt und die Gestalten sich deutlich von dem Sande abheben läßt. Wie auch sonst, wo England seine Heerscharen aufmarschieren läßt, trifft hier das bunteste Völkergemisch zusammen; riesenhafte Sudanesen neben schottischen Hochländern in ihrer malerischen Tracht, indische Lanzenreiter neben Kamelreitern aus der Berberei, sie alle ziehen in bunter Folge und unaufhörlich durch die Straßen von Ismailia, das eine blühende, paradiesische Oase im Wüstensand des afrikanischen Ufers darstellt.

Kirchliche Nachrichten.

Synagogen-Gemeinde, Elberfeld. Freitag nachm. 5 Uhr. — Sonntag morgen 9½ Uhr. — Predigt 10 Uhr. — Ende des Sabbats 5¼ Uhr. — Chanukka-Jugendgottesdienst Sonntag nachm. 5 Uhr.

Wetterbericht v. 11. Dezember.

Beobachtungen der meteorologischen Station Elberfeld.

Dezember	Luftdruck auf 0° reduziert in mm	Temperatur in °C.	Windrichtung u. -Stärke (0—12).	Wetter	Barometer in mm	Feuchtigkeit in %	Niederschläge mm
10., 2 nchm.	751,0	7,8	SW 2	bedeckt	5,5	70	—
10., 9 abds.	752,9	6,4	SW 2	Regen	6,1	85	0,6
11., 7 vorm.	753,6	5,7	SW 3	bedeckt	6,4	93	1,2

Höchste Temperatur des gestrigen Tages: 9,5
Niedrigste der vergangenen Nacht . . . 5,6

Gang des Barometers während der letzten 24 Stunden: Das Barometer steigt langsam und unregelmäßig.

Wetterdienststelle Aachen.

Voraussichtliche Witterung in Westdeutschland am 12. Dezember:

Vorwiegend trocken, zeitweise heiter. Sinkende Temperatur. Schwache Luftbewegung.

e.— **Das Eiserne Kreuz** erhielten weiter von hier: Vize-Feldwebel der Reserve Fritz Hilger vom Inf.-Regiment Nr. 30, Vizefeldwebel Jos. Bourgnignon vom Inf.-Reg. Nr. 174.

e.— **Kriegerbegräbnis.** Ein Sohn unserer Stadt, der Kriegsfreiwillige Josef Ortwein vom Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 221, ist im hiesigen Reservelazarett an seinen im Feldzuge erlittenen Wunden gestorben. Der Elberfelder Kriegerverband wird auch diesem Kameraden die letzten Ehren erweisen. Antreten der Verbandsvereine am Samstag, dem 12. Dezember 1914, nachmittags 2½ Uhr, am Verbandslokale. Die Sängervereinigung versammelt sich zu gleicher Zeit im Lokale des Herrn Hugo von Dreden, Arrenbergerstraße Nr. 94.

e.— **Mit einem neuen Aufruf** wendet sich der Verein Kriegshilfe Elberfeld-Ost an die Öffentlichkeit. Eine erneute Sammlung ist erforderlich, damit die „Kriegshilfe" überall da eintreten kann, wo die von der Stadt gewährte Kriegsunterstützung nicht ausreicht. Bekanntlich wird Mietunterstützung gewährt, für den Winter warme Kleidungsstücke verabfolgt, oder Gelegenheit geboten, für weniges Geld ein gutes, schmackhaftes Mittagessen zu erhalten. Wenn in den nächsten Tagen die Sammler und Sammlerinnen des Vereins mit den Listen von Haus zu Haus gehen, dann dürfen sie nirgends verschlossene Türen finden. Mit reichem Ertrag sollen sie zurückkehren, auf daß sich wie immer bewähre die bekannte Wohltätigkeit unserer Elberfelder Bürger.

e.— **Kriegers-Kunst.** Ein verwundeter Krieger aus dem Vereinslazarett Nr. 2, der württembergische Infanterist Weller, hat seine Mußestunden dazu verwandt, sich mit Kunststickerei zu beschäftigen. Er hat ein seidenes Sofakissen angefertigt und es mit einem auf 30 Zentimeter vergrößerten Eisernen Kreuz bestickt. Mit sogenannten Blattstichen sind die Flächen ausgefüllt, und die Krone des „W" sowie die Jahreszahl 1914 sind ebenfalls genau ausgeführt. Das Kreuz erhebt sich auf einem grauen Oval. Sonst ist das Kissen schwarz gehalten. Die hübsche Arbeit ist im Schaufenster der Firma Ph. Blumenthal (Ecke Turmhof und Burgstraße) ausgestellt. Die Mühe, die sich der Verfertiger gemacht hat, ist um so höher zu bewerten, als er nur den einen Arm benutzen kann, da der andere verletzt ist und in der Binde liegen muß.

e.— **Das warme Wetter,** das dem frühzeitigen Frost gefolgt ist, macht sich in der Natur bereits bemerkbar. Einzelne Gehölzarten zeigen schon die Entwicklung ihrer Triebe, und das Gänseblümchen blüht in Mengen in den Rasenflächen.

e.— **Höchstpreise für Kupfer.** Das Reichsgesetzblatt veröffentlicht eine Verordnung des Bundesrats über Höchstpreise für Kupfer, altes Messing, alte Bronze, Rotguß, Aluminium, Nickel, Antimon und Zinn. Die Verordnung tritt am 14. Dezember in Kraft.

e.— **Aufhebung von Vorschriften des Margarinegesetzes.** Infolge der Unterbindung der russischen Zufuhren und der Verminderung der heimischen Herstellung sind die Butterpreise in Berlin von 122 bis 125 Mark für erste Qualität Ende Juli auf 167 bis 170 Mark Anfang Dezember gestiegen. Dadurch ist die Nachfrage nach Margarine stark vermehrt worden. Dieser Nachfrage können zahlreiche Buttergeschäfte nicht genügen, weil sie die im Margarinegesetz vom 15. Juni 1897 vorgeschriebenen getrennten Verkaufsräume für Butter und Margarine nicht besitzen. Die hierdurch hervorgerufene Abwanderung eines großen Teils der Kunden in die Margarinegeschäfte schädigt nicht nur den Butterhandel, sondern auch die heimische Butterherstellung, da das Publikum daran gewöhnt wird, nicht nur für Koch- und Backzwecke, sondern auch an Stelle von Tafelbutter Margarine zu verwenden. Ferner wird der Butterhandel daran gehindert, durch Verkauf von Margarine auf die Butterpreise mäßigend einzuwirken. Diese Gründe haben die Ältesten der Kaufmannschaft von Berlin veranlaßt, in einer Eingabe an den Bundesrat die Aufhebung des § 4 des Margarinegesetzes für die Dauer des Krieges zu beantragen.

e.— **Stadttheater.** Aus dem Bureau des Stadttheaters schreibt man uns: Am Donnerstag wird als erste Mozartoper „Die Entführung aus dem Serail" nach längerer Pause in vollständiger Neueinstudierung wieder im Spielplan erscheinen. Die Regie hat Oberspielleiter Böttcher, die musikalische Leitung Kapellmeister Knappertsbusch. Die Baßpartie des Osmin, eine unvergleichlich dastehende Gestalt in der heiteren Tonkunst, singt Erik Schubert. Elisabeth Imme wird die Konstanze singen. Die erste Aufführung der an Überraschungen für kleine und große Zuschauer reichen Weihnachtskomödie „Die tapfere Prinzessin und der lustige Hans" findet am 22. Dezember als Abendvorstellung statt. Im Rahmen der besonderen künstlerischen Darbietungen steht die für den 29. Dezember angesetzte „Parsifal"-Aufführung.

e.— **Aus den Lichtspieltheatern.** Das Scala-Theater (Kipdorf 61) hat seine Pforten wieder geöffnet. Es beginnt am Samstag nachmittag 3 Uhr mit einer Kinder- und Weihnachtsvorstellung. Um 5 Uhr erscheint der Nikolaus und verteilt an die Kinder Weihnachtsgeschenke: Äpfel, Nüsse und dergl. Um 5½ Uhr beginnt das neue Programm, aus dem der Film „Das Teufelsauge" besonders erwähnt sei neben Bildern vom Kriegsschauplatz und patriotischen Einlagen. Militärpersonen haben an Wochentagen freien Zutritt.

Barmen, 11. Dezember.

Unterstützt die Geschäfte in den Außenbezirken. — Liebesgabenräuber an den Pranger. — Zivilisten in Militärzügen. — Warnung vor Wollaufkäufer.

Vom stellvertretenden Generalkommando 7. Armeekorps wird uns folgendes mitgeteilt:

1. Dem Generalkommando ist aus Kreisen des Vaterländischen Frauenvereins eine Anregung zugegangen, der durch ihren nachstehenden Abdruck gern Folge gegeben wird:

„Gelegentlich eines Besuches bei den Bedürftigen unserer Stadt kam ich auch in kleine Geschäfte in den Außenbezirken, und ich habe mich davon überzeugt, daß niemand mehr zu leiden hat unter den Folgen des Krieges, als diese Armen. Die Frauen, die sich die Kriegsunterstützung in der Stadt holen, bringen sich gleichzeitig von dort ihre Waren mit, und die Inhaber der kleinen Geschäfte verdienen fast nichts, wissen daher nicht, wie sie die Zinsen für ihr Häuschen bezw. die Miete für ihren kleinen Laden aufbringen sollen. Die Frauen, die durch die Kriegsunterstützung vor Not und Elend bewahrt bleiben, mögen aufgefordert werden, ihre Ware weiter da zu kaufen, wo sie sonst gekauft haben, damit nicht die Inhaber der Geschäfte, wenn sie aus dem Kampfe zurückkommen, den sie gekämpft haben, um uns Haus und Hof vor der rohen Hand des Feindes zu schützen, ihr Eigentum verloren haben, brotlos geworden sind und nicht wissen, wie sie sich und ihre Familie ernähren sollen."

2. Nach Vereinbarung mit den Königl. Staatsanwaltschaften werden in Zukunft die Namen solcher Personen, die sich an Liebesgaben, Feldpostbriefen, Feldpostpaketen oder dergleichen vergreifen und dieserhalb abgeurteilt werden, von seiten des Generalkommandos öffentlich bekannt gegeben.

3. Daß Angehörige von Militärpersonen eine Strecke weit in Militärzügen mitfahren, ist unstatthaft. Die Bahnhofskommandanten sind angewiesen worden, dem mehrfach beobachteten Unfug mit aller Strenge entgegenzutreten.

4. In den letzten Wochen haben Aufkäufer von Wolle im Bereich des 7. Armeekorps versucht, in größeren, aber auch in kleineren Geschäften die vorhandenen Wollenvorräte an sich zu bringen. Die Aufkäufer haben die verschiedensten Gründe für ihr Vorhaben angegeben. Bisweilen wollten sie Lieferungsverpflichtungen der Heeresverwaltung gegenüber haben, in anderen Fällen zu Lieferungen für das Rote Kreuz verpflichtet sein. In allen Fällen suchen die Aufkäufer den Anschein zu erwecken, daß die Verkäufer mit der Abgabe der Wolle im vaterländischen Interesse handeln. Es ist erwiesen, daß die Aufkäufer durchweg unwahre Angaben gemacht haben, um sich in den Besitz der Wollen zu setzen. Sie beabsichtigen offenbar, die aufgekauften Wollen auf Lager zu nehmen, um sie später zu recht hohen Preisen wieder abzusetzen, wenn die Wollen seltener geworden sind. Vor dem Treiben derselben wird deshalb dringend gewarnt.

b.— **Krieger-Begräbnisse.** Am morgigen Samstag, nachmittags 2¼ Uhr, werden die fürs Vaterland gestorbenen Krieger Peter Schneider und Hermann Fischer von der Ruhmeshalle aus beerdigt. Seitens des Barmer Krieger- und Landwehr-Verbandes haben an der Beerdigung teilzunehmen: Artillerie-Verein Oberbarmen, Hatzfelder Krieger- und Landwehr-Verein, Kavallerie-Verein Oberbarmen, Leimbacher Landwehr-Ref.-Verein, Oberbarmer Krieger-Verein, Rotter Landw.-Ref.-Verein, Verein ehem. 39er, Verein ehem. 45er, Verein ehem. 56er, Verein ehem. 57er, Fahnen-Unterstützungs-Verein, Oberbarmer Sängerhain. Falls noch andere Kriegervereine sich an der Beerdigung beteiligen wollen, sind sie dazu eingeladen.

b.— **Weihnachtspakete für unsere Krieger.** Der Vaterländische Frauenverein und das Rote Kreuz in Barmen teilen uns mit, daß annähernd 10 000 Weihnachtspakete mit Wollsachen, Eßwaren und anderen Gaben an die im Felde stehenden Krieger abgesandt worden sind. Die Pakete sind, soweit die Adressen einzelner Krieger aufgegeben wurden, an diese gesandt worden, die übrigen wurden an die von der Heeresverwaltung bekannt gegebenen Stellen zwecks Verteilung übermittelt. Sowohl die im Osten wie die im Westen stehenden Krieger werden also zu Weihnachten einen Gruß aus der Heimat erhalten. Allen freundlichen Gebern und Helfern wird von den Vereinen nochmals herzlicher Dank ausgesprochen.

b.— **Bezüglich der Höchstpreise für Kartoffeln** haben die liberalen Stadtverordneten an den Oberbürgermeister die folgende Anfrage gerichtet, um deren schriftliche Beantwortung sie einstweilen gebeten haben:

Ist dem Herrn Oberbürgermeister bekannt, daß trotz der Festsetzung von Höchstpreisen für Kartoffeln beim Produzenten seitens der Regierung der Kleinverkaufspreis sich immer noch auf einer außergewöhnlichen Höhe hält? Was gedenkt der Herr Oberbürgermeister zu tun, um den durch diese Preissteigerung namentlich betroffenen minderbemittelten Mitbürgern den preiswerten Einkauf dieses heute besonders notwendigen Lebensmittels zu ermöglichen?

b.— **Der Wohlfahrtszentrale** wurden von Beamten und Einkassierern der Versicherungsgesellschaft Viktoria 21 Mark überwiesen.

b.— **Das Wald-Jugendheim.** Das Königliche Konsistorium hat mitgeteilt, daß es in der Lage sei, der evangelischen Gemeinde Unterbarmen (bezw. den vier beteiligten Unterbarmer Jünglingsvereinen) für die innere Einrichtung des neuen Wald-Jugendheims 2000 Mark zu bewilligen.

b.— **Ordensverleihung.** Dem städtischen Bauassistenten Faust ist aus Anlaß seines Übertritts in den Ruhestand das Verdienstkreuz in Gold verliehen worden.

b.— **Über die weitere Abnahme der Arbeitslosigkeit** während des Kriegszustandes im Monat November unter den Gewerkschaftsmitgliedern des Tales und ein [illegible]ken der ausgezahlten Unterstützungen berichte[illegible] die Gewerkschaftskommission Barmen-Elberfeld. [illegible]e Ermittlungen haben ergeben, daß Ende N[illegible]mber 5144 Mitglieder im Felde standen; davon [illegible]ren 3385 verheiratet, 1759 ledig. Gefallen oder in[illegible]ge Kriegsteilnahme gestorben gemeldet wurden [illegible]e Ende November 111 Mitglieder; davon waren [illegible]verheiratet. Die bereits im Monat Oktober festge[illegible]e Besserung der Wirtschaftslage habe auch im N[illegible]mber angehalten und wieder eine wesentliche Besserung gebracht. Die Zahl der arbeitslosen Mitglieder ist von 2474 männlichen und 123 weiblichen Anfang des Monats Oktober auf 1413 männliche und 101 weibliche Anfang des Monats November, und von da bis zum Schluß des Monats November auf 884 männliche und 77 weibliche Mitglieder gesunken. Ein vermehrter Beschäftigungsgrad sei bei den Fabrikarbeitern, im Holzgewerbe, in der Metall- und Textilindustrie und im Transportgewerbe zu verzeichnen. Dagegen sei im gesamten graphischen Gewerbe kaum eine Besserung zu spüren. Lithographie und Steindruck lägen noch völlig darnieder, Buchdrucker und Buchbinder stellten einen erschreckend großen Prozentsatz der Arbeitslosen. In diesem Gewerbe äußere sich die allzu große Ängstlichkeit der Geschäftswelt, die mit Reklamen allzu sparsam umgehe, wodurch, wie in der Presse wiederholt dargelegt worden sei, der Geschäftswelt keineswegs gedient sei. Die Bemühungen, unsere Industrie mit Militärarbeit zu versehen, seien von Erfolg gekrönt. Ein Teil der Arbeitslosen konnte so Arbeit erhalten. Die Bemühungen sollten unablässig weiter fortgesetzt werden. Grundsatz müsse allerdings sein, die bestehenden Lohn- und Arbeitsverhältnisse nicht zu verschlechtern. Fast tagtäglich hätten sich Arbeiter und Arbeiterinnen im Gewerkschaftssekretariat gemeldet und berichtet, daß ihnen trotz voller Beschäftigung 10, 15, ja 25 Prozent von ihrem Lohn gekürzt worden war. Unter diesen Unternehmern hätten sich auch Militärlieferanten befunden. Die Summe der ausgezahlten Unterstützungen ist von 33 854,75 Mark im Monat Oktober auf 18 085,45 Mark gesunken.

Gerichtssaal.

Nachdruck verboten.

≙ **Elberfeld,** 11. Dez. In dem heute fortgesetzten Brandstiftungsprozeß gegen den Schuhmachermeister Küll aus Gräfrath und seinen Gesellen Strotzki wurden gegen die Angeklagten noch mancherlei schwere Verdachtsmomente vorgebracht. So wurde K. nachgesagt, daß er mehrere Liter Petroleum am Tage vor der Feuersbrunst gekauft habe, auch wurde stark angezweifelt, daß das Warenlager Külls zur Zeit des Brandes 6500 Mark wert gewesen sei. Bücher, die darüber Aufschluß hätten geben können, waren nicht vorhanden. Besonders belastend war auch das Benehmen des Strotzki kurz vor dem Brande. Er hatte seine „Braut" etwa eine Stunde vor dem Brande in einem Café allein sitzen lassen und war nach Ablauf dieser Zeit bleich, verstört, schweißbedeckt zurückgekommen. In dieser Stunde war der Brand entstanden und auch schon bemerkt worden; Strotzki war an der Brandstelle vorbeigekommen, er mußte das Feuer gesehen haben, hatte aber kein Wort darüber seiner „Braut" gegenüber verlauten lassen, hatte vielmehr auf einem stundenlangen Spaziergange mit ihr vermieden, an der Brandstelle vorbeizukommen und war mit dem ersten Zuge mit ihr von Solingen abgefahren. Die Geschworenen gelangten nach allen ihnen vorgelegten Indizien, die hier unmöglich alle erörtert werden können, zu der Überzeugung, daß die Angeklagten gemeinschaftlich schuldig seien der vorsätzlichen Brandstiftung und des Versicherungsbetruges. Das Gericht erkannte gegen Küll auf 4 Jahre Zuchthaus bei Anrechnung von drei Monaten Untersuchungshaft, gegen Strotzki auf 3 Jahre Zuchthaus, sprach beiden auch die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 10 Jahren ab. In der Urteilsbegründung wurde ausgeführt, daß kaum ein einziger Umstand zugunsten der Angeklagten spreche. Beide seien erheblich wegen Eigentumsvergehens bestraft und nach ihrer ganzen Vergangenheit als höchst gefährliche Menschen zu betrachten. Der Brand sei zur Nachtzeit angelegt worden, und die Bewohner der Häuser seien in großer Lebensgefahr gewesen. Strafschärfend sei auch das hartnäckige Leugnen beider Angeklagten. Strotzki sei milder zu bestrafen gewesen, weil er nur das Werkzeug des Küll, des Urhebers, gewesen sei.

Vermischtes.

Die Thomas-Edison-Compagnie in Flammen aufgegangen.

Aus Neuyork wird drahtlich gemeldet: Die gesamten Anlagen der Thomas-Edison-Compagnie in Westorange (New-Jersey) sind durch Feuer zerstört worden. Der Gesamtverlust wird auf 5 Mill. Dollar geschätzt. Das einzige gerettete Gebäude ist das Laboratorium mit wertvollen, wissenschaftlichen Instrumenten, das unter unmittelbarer Aufsicht Edisons stand. Man glaubt, daß das Feuer durch eine Explosion im Inspektionsgebäude entstand. Edison sagte, während er den Brand beobachtete, er würde den Neubau der Anlagen morgen beginnen.

Handels-Nachrichten.

Schwelmer Eisenwerk Müller & Co., Akt.-Ges. in Schwelm. Die Generalversammlung setzte die Dividende mit 6 Prozent ab 11. Dezember zahlbar. Der Vorsitzende führte aus, daß ein verhältnismäßig geringer Betrag im Ausland stehe, der zurzeit natürlich uneinbringlich sei, aber seiner Qualität nach kaum zu Bedenken Anlaß gebe. Die Beschäftigung habe sich etwas gehoben, so daß man auch einige Artikel liefern könne, die nur indirekt mit dem Kriege in Zusammenhang stehen. In dem Hauptartikel, der Faßfabrikation, lägen so viele Aufträge vor, daß dem Werke für den verbleibenden Arbeiterstamm genügend Beschäftigung gegeben sei. Soweit die Kriegslage es erlaube, dürfe man die Aussichten für das nächste Jahr für die Aktionäre als beruhigend bezeichnen.

Dortmunder Unionbrauerei, A.-G., Dortmund. Nach dem Geschäftsabschluß für 1913/14 ergab sich nach 302 520 Mark (540 844 Mark) Abschreibungen, darunter 211 477 Mark (185 733 Mark) auf Besitzungen sowie einschließlich 62 327 Mark (68 892 Mark) Vortrag ein Reingewinn von 1 118 040 Mark (1 477 327 Mark). Daraus sollen 700 000 Mark (750 000 Mark) als 20 Prozent (25 Prozent) Dividende verteilt, der Rücklage 100 000 Mark (0) und dem Beamtenunterstützungsbestand 14 765 Mark (0) zugewiesen, 155 000 Mark (165 000 Mark) als Gewinnanteile, Belohnungen und Wohltätigkeitsausgaben verwandt und 148 275 Mark (62 327 Mark) vorgetragen werden. Im Vorjahre wurden 300 000 Mark dem Dividendenergänzungsbestand und 200 000 Mark der Baurücklage überwiesen. Über die Aussichten läßt sich, wie im Geschäftsbericht mitgeteilt wird, nichts Bestimmtes sagen. Der in den ersten Kriegsmonaten erheblich gesunkene Absatz zeigte zwar in den folgenden Monaten eine kleine Besserung, werde aber die Höhe des vorigen Geschäftsjahres wohl kaum erreichen. Außerdem sei infolge der höheren Preise für Materialien eher mit einer Erhöhung als mit einer Ermäßigung der Betriebskosten zu rechnen. Mit Rücksicht darauf wurde die Ermäßigung der Dividende vorgeschlagen. Die Gesellschaft sei dadurch in der Lage, neben der vorsichtigen Bewertung der Ausstände auf ihre auswärtigen Besitzungen eine angemessene Sonderabschreibung vorzunehmen und für unvorhergesehene Fälle noch einen erhöhten Gewinnvortrag zur Verfügung zu haben.

Brauerei Isenbeck & Co., Akt.-Ges. in Hamm. In der Aufsichtsratssitzung wurde beschlossen, bei höheren Abschreibungen und Sonderrücklagen der im Januar stattfindenden Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 4 Prozent vorzuschlagen.

Letzte Telegramme.

Zur Seeschlacht an den Falklandinseln.

BB. Amsterdam, 11. Dez. (Meld. der B. Z.) Reuter meldet offiziell aus London, daß die Seeschlacht am 8. Dezember mit Unterbrechungen fünf Stunden währte. „Scharnhorst" sank nach dreistündigem Kampf und die „Gneisenau" folgte zwei Stunden später. Die leichten deutschen Kreuzer entwichen und wurden von der Kreuzerflottille verfolgt. Kein britisches Schiff ging verloren. (?) In einem Leitartikel schreibt die „Times" über die Seeschlacht bei den Falklandinseln: Es fehlen noch Einzelheiten, aber wir zweifeln nicht daran, daß die deutschen Seeleute mit ihrem üblichen Mut gekämpft haben. Zweifellos hat diesmal die Übermacht ebenso den Sieg davongetragen, wie es im November an der chilenischen Küste der Fall war. Die „Times" bedauern, daß so wenige Mann gerettet werden konnten. „Daily Mail" sagt: Es muß ein schwerer Kampf gewesen sein, denn wir wissen aus Erfahrung, wie die deutschen Schiffe kämpfen.

Das Urteil gegen die deutschen Militärärzte kassiert.

WTB. Paris, 11. Dez. Der Revisionsrat des Militärgouvernements kassierte wegen eines Formfehlers das Urteil des Kriegsgerichts, welches neun deutsche Militärärzte wegen Plünderung in Lizy-sur-Ourcq zu Strafen von 6 Monaten bis zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt hatte, und verwies die Sache vor das Kriegsgericht.

Deutsches Papiergeld — Zwangskurs in Belgien.

WTB. Namur, 11. Dez. (Amtlich.) Vom Gouvernement wird mitgeteilt: Bei hiesigen Gastwirten wurden deutsche Goldmünzen vorgefunden, die, wie festgestellt wurde, aus den Händen von aus Deutschland ankommenden Überbringern von Liebesgaben und Geschäftsreisenden stammen. Dieses, den vaterländischen Interessen widersprechende Verhalten scheint auf den Glauben zurückzuführen zu sein, in Belgien habe deutsches Papiergeld keine Geltung. In Wirklichkeit sind die Bewohner der okkupierten Teile Belgiens verpflichtet, Papiergeld zum Kurse von 1,25 Franken anzunehmen.

Beifallskundgebungen in der Rumänischen Kammer.

WTB. Bukarest, 11. Dez. (Nichtamtlich.) In der Kammer wurden heute unter dem Beifall des Hauses die anläßlich des Todes Königs Karol von dem Deutschen Reichstag sowie von dem ungarischen Abgeordnetenhause an das rumänische Abgeordnetenhaus gerichteten Beileidsdepeschen verlesen.

Die Kohlennot in Paris.

WTB. Paris, 11. Dez. (Nichtamtlich.) Nach dem „Temps" betrug die Pariser Kohleneinfuhr in der zweiten Hälfte des November 80 000 Tonnen anstatt der notwendigen 300 000 Tonnen. Infolge des Steigens der Seefrachten stieg der Preis der Kohlen um 11,25 Franken pro Tonne.

Der Vizekönig von Irland tritt zurück.

WTB. London, 11. Dez. (Nichtamtlich.) Die „Times" melden aus Dublin: Der Londoner Korrespondent von Freeman-Journal erfährt aus zuverlässiger Quelle, daß der bisherige Vizekönig, Lord Aberdeen, zu Beginn des nächsten Jahres zurücktreten wird.

600 Millionenvorschuß Englands an Portugal.

Berlin, 11. Dez. Die „Tägl. Rundsch." meldet: Nach Londoner Pressenachrichten überwies die britische Regierung dem portugiesischen Staat einen Vorschuß von 600 Millionen Mark zur Durchführung der portugiesischen Mobilisation, deren Kosten das portugiesische Parlament abgelehnt hatte.

Der Kolonialkrieg.

ST. Genf, 11. Dez. Lissaboner Privatmeldungen besagen, daß am 5. Dezember südlich Angola in der Gegend von Nubida ein nächtlicher Kampf zwischen deutschen und portugiesischen Truppen stattgefunden habe.

Burenführer Grobler gefangen.

BB. Rotterdam, 11. Dez. (Meld. der „D. T. Z.") „Daily Telegraph" meldet: Der Burenführer Kommandant Piet Grobler wurde nach hartnäckigem Kampfe gefangen.

Die amerikanische Neutralität.

WTB. London, 11. Dez. (Nichtamtlich.) Die „Times" melden aus Washington: Staatssekretär Bryan erklärte, daß der Präsident der United States Steel Company, Schwab, den Plan, Unterseeboote für die Kriegführenden zu bauen, aufgegeben habe. Schwab wurde dazu durch die Überzeugung Wilsons bewogen, daß selbst die Lieferung zusammengesetzter Schiffsteile mit der amerikanischen Neutralität unvereinbar wäre. Der Korrespondent der „Times" fügt hinzu: Diese Entscheidung des Präsidenten ist ein entschiedener Erfolg der Deutschen, da die Unterseeboote an die Verbündeten geliefert worden wären.

Verantwortliche Redakteure: Für den politischen und allgemeinen Teil: W. H. Tölke, Chefredakteur; für den lokalen Teil: Carl Sir; für Umgegend u. Nachbargebiete; Otto Klein; für den wortlichen Teil: Wolfgang Müller; für den Anzeigenteil: Carl Weber; sämtlich in Elberfeld. Druck und Verlag von W. Girardet & Cie. in Elberfeld.

Zum Abdruck bestimmte Beiträge wolle man an die „Redaktion", nicht an die einzelnen Redakteure senden. 1